

## Katholischer Medienpreis 2007

Auszeichnungen für Beitrag im SZ-Magazin  
und für Fernsehfilm des Bayerischen Rundfunks

### Kategorie Print-Medien

Auf Vorschlag der Jury zeichnete die Deutsche Bischofskonferenz mit dem Katholischen Medienpreis 2007 hier den Beitrag von Bastian Obermayer: „Spiel mir das Lied vom Tod“ (erschienen in „Süddeutsche Zeitung Magazin“ vom 3. November 2006) aus. Der Autor Bastian Obermayer (geb. 1977) ist Politikwissenschaftler und Pauschalist beim SZ-Magazin.

#### Zum Inhalt

Bastian Obermayer behandelt in seiner Geschichte ein wichtiges Thema. In seinem Beitrag geht es um Lebensschutz, die Möglichkeiten der Reproduktionstechnologie und ihre ethische und menschliche Dramatik. Der Autor lässt vor allem die betroffenen Menschen zu Wort kommen. Frauen berichten, wie sie von ihrem Arzt mit der Diagnose konfrontiert wurden, dass das Kind in ihrem Bauch höchst wahrscheinlich schwer behindert ist. Diese Frauen reagieren unterschiedlich auf diese Nachricht. Einige entscheiden sich für eine Abtreibung, andere entschließen sich für das Kind. Übereinstimmend berichten sie alle von dem ungeheuren Druck, der auf ihnen lastet, von den Zweifeln und Ängsten in diesen Tagen.

Obermayer stellt neben die Berichte der betroffenen Frauen die Fakten der Reproduktionstechnologie. Methoden der pränatalen Diagnostik werden erläutert. Und es werden die Konsequenzen aufgezeigt: Die Schwangerschaft auf Probe ist möglich geworden. Erst nach medizinischer Begutachtung des ungeborenen Kindes wird darüber befunden, ob dieses Kind auch leben darf. Mit der bitteren Konsequenz, dass Menschen mit bestimmten Behinderungen wie Trisomie 13 aus dem sichtbaren Bild dieser Welt verschwinden. Es gibt diese Menschen noch. Aber sie dürfen nur wenige Monate im Bauch ihrer Mutter leben. Dann werden sie aussortiert.

Bastian Obermayer richtet in seiner Geschichte für das SZ-Magazin nicht über die betroffenen Frauen. Er lässt sie zu Wort kommen. Und er macht deutlich, wie stark der Druck der modernen Welt auf die schwangeren Frauen ist, sich „das“ doch nicht anzutun. In allen Fäl-

len raten Ärzte und medizinisches Personal den Frauen zur Abtreibung. Und es fordert ungeheuren Mut von den Müttern und von ihren Partnern, sich für das Kind zu entscheiden. Ohne es auszusprechen, macht Obermayer unmissverständlich klar, welchen Respekt diese Frauen verdient haben.

### *Preisbegründung*

Die Jury würdigt einen herausragenden publizistischen Beitrag, der die Fragwürdigkeit medizinischer Technologie thematisiert und damit letztlich die Frage nach der Schutzwürdigkeit menschlichen Lebens stellt. Der Beitrag erfüllt auf hervorragende Weise die Vorgaben des Katholischen Medienpreises, weil er auf das christliche Werteverständnis verweist, das Verständnis für Menschen fördert und das humanitäre und soziale Verantwortungsbewusstsein stärkt.

### **Kategorie Elektronik-Medien**

Hier zeichnete die Deutsche Bischofskonferenz den Fernsehfilm von Angela Graas: „Von wegen ewiger Ruhe. Geschichten auf dem Münchner Ostfriedhof“ aus, der als Beitrag aus der Reihe „Stationen“ (Redaktion: Kirche und Welt) im Bayerischen Rundfunk (Fernsehen) am 1. November 2006 gesendet wurde. Die Autorin Angela Graas (geb. 1971) ist Kommunikationswissenschaftlerin, Filmautorin und Regisseurin für verschiedene Rundfunkanstalten der ARD.

### *Zum Inhalt*

Die Dokumentation von Angela Graas erzählt Geschichten, die sich auf dem Münchner Ostfriedhof begeben. Und die alle eins verbindet: Es sind keine Geschichten vom Tod, es sind Geschichten vom Leben – mitten zwischen Grabsruhe und Großstadthektik. Da ist der Verkäufer der Obdachlosenzeitung BISS. Wie soll er einmal sein eigenes Grab bezahlen? Der Gedanke lässt ihn nicht mehr los, seit sein bester Freund gestorben ist, und die Urne anonym in einer Gitternische steht. Da ist die Familie mit drei Kindern. Es waren einmal vier. Doch Viola ist ganz jung gestorben. Jeder in der Familie hat seine eigene Art, mit dem Todesfall umzugehen. Da ist die Witwe, die jede Woche das Grab ihres Mannes besucht, ihm alles erzählt und ihn in Gedanken wieder mit nach Hause nimmt. Und da ist die junge Ärztin, die ihren Freund bei einem Motorradunfall verloren hat. Seit der Beerdigung meidet sie sein Grab am Ostfriedhof – im Laufe des Films findet sie den Weg zu seinem Grab und kann sogar lächeln, unter Tränen.

Da sind die Friedhofsaufseher, die im Zeitdruck die Würde wahren wollen, und da ist auch der Herr über das Krematorium, dem einzigen in München. Immer mehr Menschen in der Großstadt lassen sich einäscheren – weil, so stellt er fest, das die billigste Form der Bestattung ist. Auf dem Friedhof beinahe zu Hause ist auch der Pfarrer, der in aller Trauer die frohe Botschaft verkünden will. „Mich“, so sagt er, „macht der Tod nicht stumm.“

#### *Preisbegründung*

Der Film zeichnet ein eindrucksvolles Bild davon, wie die Menschen mit dem Tod umgehen – quer durch alle Altersgruppen und Lebensgeschichten. Der Autorin gelingt es, den Menschen äußerst nahe zu kommen: sensibel und einfühlsam, ohne voyeuristisch zu sein. Dazu trägt auch die hervorragende Kamera bei, die stets nah an den Menschen ist, ohne aufdringlich zu sein. Auch die Aufnahmen vom Friedhof zeugen von einer geradezu liebevollen Sichtweise.

Es ist ein handwerklich brillant gemachter Film, der den Zuschauer in seinen Bann zieht. Der Film kommt mit einem sehr sparsamen Kommentartext aus und lebt durch die teilweise sehr „bodenständigen“ Aussagen der Protagonisten. Da ist zum Beispiel der Pfarrer, der sagt: „Unsere Aufgabe als Verkünder ist es, die Menschen weder anzulügen noch irgendwelche Leute heilig zu sprechen noch irgendwie schmalzig miteinander umzugehen. Sondern wir haben den Leuten aus unserer ganz persönlichen Überzeugung heraus Hoffnung zu geben, Optimismus zu verbreiten und zwar optimale Verheißung zu geben. Das Beste steht uns bevor.“ Oder es kommt der Verkäufer der Obdachlosenzeitung zu Wort: „Ich glaub, dass das Leben nicht vorbei ist, wenn der Deckel zugeht – ich glaub nur, dass es schöner wird, einfacher ... Halt mir ‘nen Platz frei da oben!“

Dem Film liegt ein tiefes christliches Verständnis zugrunde. Die Jury ist der Auffassung, dass er in herausragender Weise geeignet ist, den Menschen zu helfen, mit dem Thema Sterben und ewiges Leben, aber auch Einsamkeit und Neuanfang umzugehen.